

Weihnachten 2011 (Jahr B)

St. Pantaleon, 25.12.2011

Meine lieben Schwestern und Brüder,

das Ereignis, dass wir heute feiern, Weihnachten, hat die Welt verändert. Vor der Geburt Jesu in Bethlehem war die Welt eine Welt ohne Gott, nach Weihnachten ist sie eine Welt mit Gott. Was für ein Unterschied! Unglaublich! Wie Tag und Nacht! In einer Welt mit Gott lässt sich gut und friedlich leben, in einer Welt ohne Gott herrscht der Egoismus, es ist dunkel und kalt. Weihnachten ist das Fest des Eintritts Gottes in die Welt in der Gestalt eines Menschen, noch präziser: in der Gestalt eines Kindes. Das ist aber etwas ganz Erstaunliches, meinen Sie nicht, meine lieben Schwestern und Brüder? Kaum zu glauben! Wie kann der allmächtige Gott, der reiner Geist ist, Mensch werden und als ein wehrloses Kind unter uns erscheinen? Ja, in der Tat, das ist sehr erstaunlich, etwas beinahe Unausprechliches. Wer es einmal jedoch begriffen hat, bzw. es zu begreifen angefangen hat, der wird möglicherweise zunächst erschüttert und schließlich dann ergriffen. Die Menschwerdung Gottes ist jedenfalls eine reine Initiative Gottes, eine Initiative seiner unauslotbaren Liebe zu den Menschen. Niemals haben die Menschen ein Anrecht darauf gehabt, dass Gott Mensch wird. Weihnachten, unser heutiges Fest, ist das Fest dieser Liebe, Weihnachten ist also ein Liebesfest, und zwar sowohl seitens der Menschen wie auch seitens Gottes. Für uns ist Weihnachten ein Fest der Liebe, weil uns durch die Menschwerdung die Augen aufgegangen sind, und wir entdeckt haben, dass Gott uns tatsächlich unendlich und persönlich liebt, denn – liebte er uns nicht - wäre er niemals als Mensch auf die Erde gekommen, so eine Strapaze kann ja man nur aus Liebe ertragen. Aber auch für Gott ist Weihnachten ein Liebesfest, einer Liebeserklärung gleich, denn mit seiner Geburt hat er uns seine Liebe unter Beweis gestellt. Jetzt wissen wir es also ganz genau, wir haben es nun schwarz auf weiß: Gott hat Freude an uns, er geht auf uns zu, auf einen jeden von uns, er will uns an sich ziehen, um uns an sich zu drücken, und uns an seinem Glück, ja an seinem Leben Anteil zu geben. Eins steht auf jeden Fall fest: Gott kommt nicht auf die Erde, um uns seine Macht zu zeigen, sondern seine Liebe. Darum sucht er von Anfang an das Einswerden mit uns, mit jedem von uns. An sich ist das logisch, denn das ist ja der Höhepunkt jeglicher Liebe, eins mit dem Geliebten zu werden. Und das ist an sich im Grunde auch alles, was Jesus wollte, als er auf die Erde kam, sonst wollte er gar nichts. „*Ich in euch, und ihr in mir*“ (Joh 14, 20), hat er einmal gesagt und damit seine Absichten und seine tiefsten Gefühle bei seiner Menschwerdung kundgetan. Und das ist es eben, was wir Weihnachten feiern. Wir feiern, dass Gott sich mit den Menschen verbunden hat. Das II.

Vatikanische Konzil hat diese ungeheure Realität so ausgedrückt: „Mit seiner Menschwerdung hat der Sohn Gottes sich gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt“ (Gaudium et spes, Nr. 22). Das ist aber ein Wort! Haben wir das richtig gehört, meine lieben Schwestern und Brüder? Haben wir das wirklich verstanden? Gott wird Mensch, damit er sich mit einem jeden Menschen vereinigt! Auch mit mir, auch mit Ihnen. Was für eine Größe! Was für eine Würde! „Erkenne, Christ deine Würde“, sagten die Urchristen, nachdem ihnen der Tiefgang der christlichen Berufung aufgegangen war.

Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, das sind alles tiefere Schichten unseres schönen Weihnachtsfestes. Kern und Ausgangspunkt unseres Festes ist und bleibt jedoch die Erinnerung an das historische Ereignis der Geburt Jesu Christi aus der Jungfrau Maria vor gut 20 Jahrhunderten in Bethlehem. Weihnachten ist also zunächst einmal ein Gedenktag, der Geburtstag Jesu. Doch anders als die gewöhnlichen Gedenktage, die wir Menschen zu feiern pflegen, etwa z. B. der Geburtstag einer großen Persönlichkeit in der Geschichte, ist Weihnachten mehr als nur ein gewöhnlicher Gedenktag. Die Persönlichkeiten in der Geschichte, mögen sie auch eine starke Spur in der Welt hinterlassen haben, sind nun mal unwiderruflich tot und können das Weltgeschehen nicht mehr aktiv beeinflussen. Ganz anderes ist es aber bei unserem Herrn Jesus Christus. Jesus Christus, den Maria in der Ordnung der Natur ein einziges Mal geboren hat –, fährt jedoch fort, in den Menschen zu wirken, heute, jetzt. Das ist aber höchst interessant und sehr aufschlussreich. Wir fragen uns: wie geht das vor sich? Wie wirkt Jesus nun in den Menschen? Etwa von außen her? Mit gutem Beispiel und guten Ratschlägen? Sicher auch, doch das ist noch zu wenig. Jesus Christus ist nicht so wie ein Straßenschild, das dir die richtige Richtung angibt, selber doch da bleibt, wo er steckt, also nicht mitfährt. Jesus – wir haben es vom II. Vatikanischen Konzil soeben gehört, wird eins mit uns, bleibt also in uns lebendig. Wie könnte ich das erklären? Keine leichte Aufgabe, doch ich versuche es mit einem Bild: es ist, als würde Gott zu uns, die wir auf der Fahrt unseres Lebens unterwegs sind, zusteigen und zusammen mit uns die Fahrt unseres Lebens mitmachen. Ist das nicht schön? Gott fährt mit mir auf der Fahrt meines Lebens! Ja, das ist wunderschön! Vor allem aber ist das wahr! Dieses Zusteigen Gottes zu uns, meine lieben Schwestern und Brüder, ist mehr als nur etwas schön Romantisches, so schön und gut die Romantik auch sein mag. Dieses Zusteigen Gottes zu uns, dieses Einsteigen Gottes in unser Schicksal, in unseren Alltag, in unseren Beziehungen, brauchen wir absolut, unabdingbar. Wir würden buchstäblich eingehen, wenn Gott nicht in uns wäre. Denn - würde Gott nicht im Inneren des Menschen sein, wäre der Mensch unvollendet, halbe Sache. Wie ist das gemeint? Das will ich Ihnen kurz erklären, meine lieben Schwestern und Brüder. Wir

brauchen Gott in uns, weil wir alleine nicht in der Lage sind, das Ziel unseres Lebens zu erreichen. Welches dieses Ziel ist, kennen wir seit langem gut: „*Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich*“ (Gen 1, 26). Das ist die Latte des Lebens. Was ist das Leben des Menschen auf Erden – sonst, als die zeitliche Spanne, in der der Mensch dieses Ziel erreichen darf, ja eigentlich erreichen soll? Doch mit den eigenen Kräften allein – ohne die Unterstützung Gottes – schaffen wir dies niemals. Darum brauchen wir Gott. Wir brauchen ihn, damit er in uns selber sozusagen Hand anlegt und uns aktiv zum Ziel verhilft. Es genügt nicht, dass er uns die Wahrheit verkündet. Das ist zwar nötig, doch noch zu wenig. Er muss selber anpacken, uns fördern, er muss es in uns schaffen. Und er kann das sozusagen mit links, wenn wir ihm allerdings freie Hand geben. Das ist die Voraussetzung! Das ist für uns eine unheimlich wichtige Erkenntnis, denn es geht hier um das Allerwichtigste, dass wir das Ziel des Lebens nämlich nicht verfehlen. Das Ziel des Lebens zu verfehlen, hieße aber, die Erlösung zu verfehlen, und Schlimmeres kann es nicht geben. Wir brauchen also doch Gott, nicht nur da oben, wo die Sterne leuchten, auch nicht nur als Ratgeber am Wegerand unseres Lebens, wir brauchen ihn an unserer Seite, ja wir brauchen ihn in uns drinnen. Sonst können wir nie und niemals Erlösung erfahren. Um es auf den Punkt zu bringen: Wir brauchen ein neues Leben, ein Leben zusammen mit Christus. „*Ich in euch, und ihr in mir*“ hat er gesagt (Joh 14, 20). Das brauchen wir eben: ein neues Leben! Ein neues Leben? Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, ein neues Leben! Das war übrigens der Tenor der Predigt Jesu von Anfang an. Das Johannesevangelium erzählt uns von einem gewissen Nikodemus, ein Ratsherr der Juden, ein hoch gebildeter Mensch, eine Art Professor, würden wir heute sagen. Er hörte Jesus gerne zu, denn er war ein wahrheitsliebender Mensch. Er war von seiner Lehre sehr angetan. Doch als Jesus über dieses „*neue Leben*“ zu sprechen begann, verstand er es gar nicht. So ging er in der Dämmerung eines guten Tages privat zu Jesus und stellte ihm die Frage: „*Wie kann ein Mensch, der schon alt ist, geboren werden? Er kann doch nicht in den Schoß seiner Mutter zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden*“ (Joh 3, 4). „*Jesus antwortete ihm: Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen*“ (Joh 3, 5). Also, der Mensch, und zwar jeder Mensch braucht tatsächlich ein „*neues Leben*“, Jesus hat Nikodemus in dem privaten Gespräch, das sie miteinander geführt haben, jedenfalls die Notwendigkeit dieser neuen Geburt bekräftigt, hat ihm jedoch klar zu verstehen gegeben, dass es sich mit seiner Forderung nicht um eine sage ich mal „*biologische*“ Geburt handelt, sondern um eine „*geistige Geburt*“. Er hat ihm klar gemacht, dass der Mensch mehr ist als nur Natur, er ist auch Übernatur. Diese übernatürliche Ordnung, die über der Natur steht, und doch wesentlich

zum Menschen gehört, nennt das II. Vatikanische Konzil die „*Ordnung der Gnade*“, das ist so etwas wie die Strahlung des Lebens Jesu im Inneren des Menschen, die diesen von innen her verändert und umgestaltet. Es gibt im Menschen nämlich eine Ordnung der Natur und eine Ordnung der Gnade. Das neue Leben, von dem hier die Rede ist, und die neue Geburt, die zu diesem Leben führt, gehören selbstverständlich zur Ordnung der Gnade, nicht zu der Ordnung der Natur. Die Ordnung der Gnade ist jedoch nicht etwas Irreelles, etwas Erdachtes, etwas Luftiges, Nichtkonsistentes, sondern eine ganz feste Realität, nur nicht materieller Art. Nikodemus musste noch lernen, diesen feinen Unterschied zwischen beiden Ordnungen zu machen. Er hat es getan und mit einemmal verstand er alles, er wurde ein Anhänger Jesu, ein treuer Anhänger. Zusammen mit Josef von Arimathäa hat er am Karfreitag den Leichnam des Herrn vom Kreuz abgehängt und ihn auf den Schoß der weinenden Mutter gelegt. Ein großer Christ, ein Heiliger. Ich verehere ihn seit langem sehr.

Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, jenes einmalige Ereignis in der Nacht in Bethlehem vor gut zwanzig Jahrhunderten ist und bleibt ein geschichtliches, ja ein historisches Ereignis, und doch hat es etwas einmaliges in sich, nämlich, dass es in die Geschichte hinein weiter wirkt. Das erste Weihnachtsfest in Bethlehem hat die Tür aufgeschlossen, damit Gott in das Innere eines jeden Menschen eintreten kann. Ist Gott im Menschen drinnen, dann kann er ihn heilen und schließlich wird er ihn auch erlösen. Er wird in uns jenes neue Leben entstehen und gedeihen lassen, das unabdingbar notwendig ist, um die Ähnlichkeit mit Gott zu erreichen, worin das Ziel jedes Menschenlebens besteht.

So wünsche ich Ihnen, Ihren Angehörigen und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Gott segne Sie!